Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 6

Artikel: Die Arbeitsschule an der Landesausstellung in Genf [Teil 2]
Autor: Graf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen setzten ihren Weg nach Norden fort, die andern lenkten ihre Schritte wieder Toledo zu; aber lange stand die Gothenkönigin noch am Wegrande und schaute unverwandt dem geliebten Kinde nach, bis der Zug in der Ferne verschwand.

Die ersten Monate in der neuen Heimat verliefen friedlich für die sanfte Galeswintha. Geduldig ertrug sie den wilden Charakter ihres Mannes. Er liebte sie, hauptsächlich aus Eitelkeit, weil sie hoher Abkunft war, dann aus Eigennutz, hatte sie ihm doch grosse Reichtümer als Morgengabe mitgebracht. Für ihre innere Schönheit, ihren edlen Charakter, ihre Demut, ihr Mitleid mit den Armen fehlte ihm Sinn und Verständnis. Was Wunder, dass sie bald allen Reiz für ihn verlor?

Fredegunde gelangte wieder zu Ansehen und Macht, und Galeswintha litt lange stillschweigend unter der unwürdigen Behandlung. Dann bot sie dem König alle ihre Schätze an, wenn er sie nur wieder heimziehen lasse. Er konnte nicht glauben, dass ihr Vorschlag ernst gemeint sei, verstand solche Seelengrösse nicht, und aus Furcht, durch einen offenen Bruch alle Reichtümer zu verlieren, wurde er zum misstrauischen Heuchler und gelobte in schmeichlerischen Worten Reue und Besserung. Aber in der Nacht erwürgte sie ein Diener auf den Befehl seines Königs.

Ist sie nicht wie eine Erscheinung aus einem andern Jahrhundert, diese junge Frau mit ihren traurigen Ahnungen, ihrer rührenden, sanften Weise? Trotz der rohen Zeit gab es manche, die ihr unverschuldetes Unglück beweinten und in der Sage verewigten. Am Tage ihres Begräbnisses soll in der Gruft eine krystallene Lampe auf unerklärliche Weise auf den Marmorboden gefallen sein, ohne zu brechen und ohne zu löschen. — Wir lächeln über solche Rede; aber damals, als sie von Mund zu Mund ging, und der Volksglaube sie poetisch zur Legende gestaltete, da wurde man stille und nachdenklich, und das junge Mädchen weinte, wenn es sie erzählen hörte. *L. Z.*

Nach Thierry, Temps Mérovingiens I.

Die Arbeitsschule an der Landesausstellung in Genf.

Von Frl. **Graf,** Sekundarlehrerin in **Gelterkinden** (Baselland).

(Fortsetzung.)

Sehr interessant und charakteristisch war die Sammlung des Kantons Bern. Die äussere Ausstattung zeugte von Liebe zu Einfachheit und Prunklosigkeit. Nicht hinter schönen Glaskasten waren die Arbeiten zur Schau gestellt, sondern sie ruhten sorgsam geschichtet in schmucklosen Schachteln. Und das Inwendige entsprach der Hülle: Alles einfach, praktisch, erreichbar. Nichts, über das man staunen, aber auch nichts, an dessen Echtheit man zweifeln musste. Da dieser Kanton den Vorzug

hat, neun Arbeitsschuljahre zu besitzen, so ist in jeder Fertigkeit grosse Uebung und ein langsames, sicheres Fortschreiten vom Leichten zum Schweren möglich. So zeigen denn die von Schuljahr zu Schuljahr sich steigernden Anforderungen nirgends Lücken. Das Ziel ist kein höheres, als in andern Kantonen mit weniger Arbeitsschuljahren. Die schwierigste Leistung ist auch hier das Herrenhemd. Aber in allem ist mehr Wiederholung, allseitigere Übung, so dass man nach Durchsicht dieser Sammlung den Eindruck hat, auf diesem Wege müsse das Gelernte zum sichern Eigentum der Schülerinnen werden. Da dieser grosse Kanton innerhalb seiner Grenzen die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse birgt, so findet man hier nicht die strenge Einheitlichkeit, wie in kleinern Kantonen, und es war interessant zu beobachten, wie mit Befolgung desselben Lehrplanes den einzelnen Landesgegenden genügend Freiheit bleibt, sich nach ihrer Kraft und Individualität zu bethätigen. Vertreten waren Schulen aus der Stadt Bern mit der schönsten und reichhaltigsten Sammlung. Hier waren natürlich Form und Ausarbeitung der Nutzgegenstände feiner und eleganter, als in den Schulen des Emmentals und Mittellandes, welche ebenfalls je eine Kollektion aufwiesen. In diesen bäuerlichen Landesteilen wird alles den Bedürfnissen der landwirtschafttreibenden Bevölkerung angepasst, so dass man hier währschafte Hemden und Strümpfe, nicht zu vergessen das bäurische Frauenhemd mit seinen weiten, faltenreichen Ärmeln, findet. Eine Schule aus dem Haslithale zeigte, dass auch in diesen armen Gebirgsgegenden trotz der schwierigen Verhältnisse Tüchtiges geleistet wird. Der industriereiche Jura endlich war durch zwei Schulen würdig repräsentiert.

Wer sich also die Mühe nahm, die Bernerschachteln zu öffnen, fand darin Interessanteres, als hinter mancher schönen Vitrine.

Luzern wies eine kleine, aber hübsche und wohlgeordnete Sammlung von Arbeiten auf. Derselben lag ein Lehrplan bei, laut welchem die Pensen nicht hoch sind. Dennoch fehlt ausser dem Stückeln und der Übung des Kreuzstiches nichts Notwendiges. Der Unterricht umfasst 6 Jahre und beginnt mit dem 6. Altersjahr. Dem Stricken wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Zwei lange Übungsstreifen werden von den Anfängerinnen angefertigt. Hier, wie in einigen andern Kantonen, verwendet man zur Erlernung des Strumpfflickens besonders zu diesem Zwecke gewobene Streifen. Dies ist natürlich ein grosser Vorteil, da die Maschen die wünschbare Grösse und Gleichmässigkeit besitzen, wie sie bei den durch die Schülerinnen gestrickten Flächen nicht erzielt werden können.

Der Raum des Blattes gestattet es nicht, bei allen Schulen aufs Einzelne einzutreten. Wir begnügen uns, von den deutschen Schulen nur kurz zu erwähnen:

Zürich, dessen Leistungen bei der Besprechung der Seminarien hervorgehoben werden sollen, Baselstadt mit seinem schönen, zweck-

mässigen Schultuch, Stans, die einzige katholische Schule, die einen geordneten Lehrgang aufwies, und endlich Graubünden mit seiner schmucken Sammlung.

Unter den Schulen der französischen Schweiz gefielen uns diejenigen von Waadt und Neuenburg am besten. Bei beiden deutete alles auf streng durchgeführten Klassenunterricht mit methodischem Lehrgang hin. Die Arbeiten waren praktisch und nicht luxuriös. Bei der Ausstellung des Kantons Neuenburg interessierte uns besonders ein Methodikheft, ausgeführt von einer Lehrerin aus Locle. Dasselbe ist eine Anleitung zur Erteilung des Arbeitsunterrichts. Viele Zeichnungen zeigen die Art und Weise der Veranschaulichung. Hier kann sich die Arbeitslehrerin Rat holen zu ihrer schwierigen Aufgabe, für welche sie leider vielerorts nur ungenügend vorbereitet wird.

Die Stadt Genf wies in der Ausstellung ihrer Primarklassen eine mannigfaltige Sammlung der verschiedensten Nutz- und Luxusarbeiten auf. Hier schienen uns die Pensen zu gross und für den Klassenunterricht nicht erreichbar. In den Schulen des Kantons Freiburg und Wallis war von einer methodischen Gestaltung des Unterrichts nicht viel zu bemerken. Dem Flicken wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Lehrgang war keiner ersichtlich.

Die Sekundarschulen wiederholen, ergänzen und erweitern das in den Primarklassen Gelernte. Im 1. Jahre wird in denjenigen Schulen, die nach bestimmtem Plane arbeiten, durch Wiederholung das vorher Geübte befestigt und später in jedem Fache weiter gestrebt. Hier treten nun in den meisten Schulen die Kunstarbeiten besonders hervor, und deren Grundzüge werden an den mannigfachsten Übungsstücken erlernt.

Luzern wies in einer schönen und reichhaltigen Sammlung die Leistungen einer vierklassigen Sekundarschule vor. Ausser den in der Primarschule vorkommenden Arbeiten fanden sich hier Rahmenarbeiten, geschmackvolle Weiss- und Buntstickerei. Im Nähen werden die Schülerinnen vom Mädchenhemd weiter geführt zu schöner Frauenwäsche, Schürzen, Unterröcken etc. Diese Gegenstände werden teils von Hand, teils mit der Maschine angefertigt.

Die Stadt Zürich stellte die Arbeiten einer dreiklassigen Sekundarschule mit einer Fortbildungsklasse aus. Es wird hier ungefähr das Nämliche erstrebt und erreicht wie in Luzern. Das Herrenhemd wird der Frauenarbeitschule aufgespart und statt dessen die Zeit verwendet auf schöne Frauenwäsche und allerlei Kunstarbeiten.